

Gegen 20 Uhr war der Brand soweit unter Kontrolle gebracht, daß mit dem Abrücken einzelner Wehren begonnen werden konnte. Das ORK begann zu diesem Zeitpunkt mit der Verpflegung der noch im Einsatz verbleibenden Löschmannschaften mit Tee und Wurstbrot. Für diese kameradschaftliche Tat wurde herzlichst gedankt. Die aus Graz eingetroffene Berufsfeuerwehr, welche gegen 21.30 Uhr an der Brandstelle eintraf, trat nicht mehr in Tätigkeit und rückte sofort wieder ein. Sieben Wehren blieben bis 22.30 Uhr im Einsatz und bekämpften das immer noch glühende Reifenlager. Die FF Köflach verblieb die ganze Nacht als Brandwache an der Brandstelle und war weiter bis Montag, den 19. Juli, fast täglich im Einsatz, um noch lezte Glutnester abzulöschen. Ausgeflossene Farben und Lacke wurden von der FF Voitsberg, als zuständiger Ölalarm-Sitzpunktfeuerwehr, aufgesaugt.

Nach Eintreffen des Fuß Ber.-Kommandanten um 16.10 Uhr wurde für sämtliche Wehren der Fuß Bereitschaft 56 (Bez.-Feuerwehrverband Voitsberg) Einsatzalarm gegeben. Die Bezirksdienststelle Voitsberg des ORK wurde ebenfalls alarmiert und nach ihrem Eintreffen an der Einsatzstelle, ein Verbandsplatz errichtet. Die eintreffenden Feuerwehren von Krems, Stahlhofen, Söding und Mooskirchen wurden an der Ostseite des brennenden Objektes zur Unterstützung der dort im Einsatz befindlichen Wehren eingesetzt. Innerhalb kürzester Zeit waren 27 Wehren an der Einsatzstelle eingetroffen.

Da sich die zwei außer den Hydranten zur Verfügung stehenden Wasserbezugsstellen 900 bzw. 1000 m vom Brandobjekt entfernt befanden, wurden von der Wasserbezugsstelle Pichling (Bach) von drei Wehren eine Zubringleitung gelegt, um an der Ostseite die drei Löschfahrzeuge mit Wasser zu versorgen. Von der zweiten Wasserbezugsstelle, dem Revierstollenteich, wurden zwei B-Leitungen von je 1000 m Länge von mehreren Wehren verlegt. Der

Revierstollenteich ist jener Teich des Bergbaus Franzschacht, von welchem im Jahre 1965 die Köflacher Schlammkatastrophe ihren Ausgang nahm. In ihm wird das Grundwasser von Untertag nach Obertag gepumpt. Während des Feuerwehreinsatzes wurde telefonisch über die Betriebsleitung der Auftrag erteilt, mit den Grubenpumpen anzufahren, um genügend Löschwasser zu haben.

Als äußerst erschwerend für die Arbeit der Feuerwehren war die Neugier und die Undiszipliniertheit der Schaulustigen zu bezeichnen. Privatfahrzeuge in großer Zahl behinderten schon die Anfahrt der Löschfahrzeuge. Im Betriebsgelände selbst wurden durch diese Leute die Löscheinsätze und Bergungsaktionen immer wieder behindert. Die eingesetzten Gendarmeriebeamten waren gegen diese Menge Schau lustiger machtlos. Erst als Feuerwehrmänner die Gendarmeriebeamten unterstützten, war es möglich, Ordnung zu schaffen.

Trotzdem die Wärmestrahlung am Anfang so groß war, daß in der 20 bis 30 m entfernten Augasse die Blätter der Bäume verdornten, konnte bei den Gebäuden in dieser Gasse größerer Schaden verhindert werden. Bei einem TLF, welches zu nahe an die Einsatzstelle herangefahren war, schmolzen infolge der strahlenden Hitze die Rücklichter herunter.

Wenn auch die Fabrik durch diesen Brand vernichtet wurde und die Tageszeitungen davon berichteten, ohne auf die baulichen Verhältnisse, die zu diesem Brand führten, einzugehen, so muß doch erwähnt werden, daß die wichtigsten und größten Arbeitsmaschinen erhalten werden konnten. Durch den Einsatzwillen und die Schlagkraft der Feuerwehren konnte unter schwierigen und gefährvollen Umständen viel wertvolles Gut gerettet und eine noch größere Ausdehnung der Brandkatastrophe verhindert werden.

